

Die Geschichte der Marbacher Zeitung

von Albrecht Gühring

Das Ministerium will die Zeitung verbinden

Am 18. August 1845 erschien die erste Probenummer des Postillon, der späteren Marbacher Zeitung. Damit begann nicht nur für die Stadt, sondern auch für das Oberamt Marbach ein neuer Abschnitt in der Geschichte.

Die letzten großen kriegerischen Ereignisse lagen lange zurück. Das Zeitalter Napoleons war 30 Jahre zuvor mit dem Wiener Kongress von 1815 zu Ende gegangen. Die darauf folgende Zeit bis zur Revolution von 1848 bezeichnet man als Vormärz. Württemberg hatte seit 1819 eine Verfassung, die einen erheblichen Schritt zur Demokratie hin bedeutete. Besonders nach der französischen Julirevolution von 1830 kochte die Volksseele deshalb hierzulande nicht so sehr wie in anderen deutschen Staaten.

Eine politisch führende Persönlichkeit im Oberamt Marbach war damals der Pleidelsheimer Schultheiß Johannes Nefflen, der seine demokratische Gesinnung gerne in satirisch-ironischer Weise kundtat. Auch er bediente sich schon des Mediums Presse. Die Feindschaft des Marbacher Oberamtmanns Johann Gottlob Veiel zog er sich zu, als er 1832 in der Zeitschrift »Hochwächter« einen Artikel mit dem Titel »Der Marbacher Verwandtenhimmel« veröffentlichte, worin er die wahrscheinlich nicht nur im Oberamtsbezirk Marbach herrschende »Vetterleswirtschaft« bloßstellte und kritisierte. Wegen Beamtenbeleidigung erhielt er mehrere Male Haftstrafen. 1838 wurde er gar zu 20 Monaten Festungshaft verurteilt. Der Grund dafür könnte genauso gut in unsere Zeit passen: Sein Erzfeind Oberamtmann Veiel hatte eine 14 Jahre zurückliegende unlautere Kreditaufnahme Nefflens aufgedeckt und ihm diese kurz vor der Landtagswahl vorgeworfen. Praktischerweise wurde daraufhin der Sohn des Oberamtmanns 1838 anstelle Nefflens zum Landtagsabgeordneten des Oberamts Marbach gewählt; Adolf Veiel schlug jedoch im Gegensatz zu seinem Vater eine gemäßigte liberale Richtung an.

Die Entstehungsgeschichte des Postillon reicht in diese Zeit zurück. Bereits 1837 hatte der Marbacher Kronenwirt und ehemalige Lehrer Johann Josef Binder gemeinsam mit Friedrich Lang um die Erlaubnis zur Errichtung einer Buchdruckerei und zur Herausgabe eines Wochenblattes in Marbach gebeten. Das Königliche Ministerium des Innern wies den Antrag jedoch mit der Begründung ab, dass sich in unmittelbarer Nähe schon genügend Buchdruckereien befänden.

Nur drei Jahre später suchte der Cannstatter Buchdrucker Gotthilf Friedrich Rapp um die Erlaubnis nach, in der Oberamtsstadt Marbach eine Buchdruckerei und Leihbibliothek in Verbindung mit der Herausgabe eines Intelligenzblattes betreiben zu dürfen. Seit 14 Jahren besaß er eine Buchdruckerei und Leihbibliothek in Cannstatt und in seinem sieben Seiten umfassenden Antrag teilt er mit, dass er schon 150 Subskribenten für sein geplantes Marbacher Blatt angeworben habe. Wegen der großen Konkurrenz im Stuttgarter Umfeld war Rapp, Vater von vier Kindern, in

Cannstatt in seiner Existenz bedroht und hoffte daher, die Konzession in Marbach zu erhalten. Er schreibt: »Ich fasse Mut, ich bin ja der Untertan seiner Majestät des Königs von Württemberg, seiner allerhöchsten Räte, welche wegen ihrer Weisheit, Klugheit und Gerechtigkeitsliebe nicht nur von den Inländern, sondern auch von den Ausländern sehr hoch geschätzt und verehrt werden.« Er zählte auf, was er zu veröffentlichen gedachte, wobei er Wert darauf legte, dass alles »Politische, Triviale und Anstößige streng ausgeschlossen« bliebe. Aber auch sein Gesuch wurde abschlägig behandelt; wieder mit der Begründung, dass das Ludwigsburger Amtsblatt, in dem damals die amtlichen Marbacher Angelegenheiten veröffentlicht wurden, genügen würde. Damals gab es übrigens in Württemberg 43 sogenannte Amts- und Intelligenzblätter, wovon die nächstgelegenen in Ludwigsburg, Backnang, Stuttgart, Waiblingen und Heilbronn erschienen.



Marbach um 1850. Lithografie von Eberhard Emminger.

1841 plante der Marbacher Stadtmusikus Christian Mensch, eine Buchdruckerei in seiner Heimatstadt zu gründen. Um seine vermögenslose Mutter und seine fünf unversorgten Geschwister zu unterstützen, wollte er aber sein Amt als Stadtmusikus weiter ausüben. Zwar sprach sich die Marbacher Amtsversammlung für das Gesuch aus, das Innenministerium lehnte aber erneut ab, da »eine Vermehrung der Intelligenzblätter in den einzelnen Oberamtsbezirken für das Publikum nicht als wünschenswert erscheint«. Auch dem Reutlinger Buchdrucker und Buchhändler August Rösch erging es 1844 nicht besser. Trotz heftigen Drängens der Marbacher Amtsversammlung und des Marbacher Stadtrats verweigerte das Innenministerium auch ihm die Erlaubnis. Die langjährige ablehnende Haltung des Ministeriums zeigt beispielhaft das Misstrauen gegenüber Zeitungen. Schließlich konnte mediale Massenwirkung leicht zum Faktor politischer Meinungsbildung werden.

Die ersten Jahre

Ebenfalls 1844 beantragte der Marbacher Buchdrucker Friedrich Dürr die Herausgabe eines »Amts- und Intelligenzblattes«. Zwar wies auch ihn das Innenministerium erst ab, gab aber dann nach einigem Zögern dem Druck der Marbacher Amtsversammlung, des Stadtrates und verschiedener einflussreicher Gewerbetreibender und Landwirte nach. So erhielt Dürr im Juni des Jahres 1845 die Genehmigung zur Errichtung einer Buchdruckerei in Marbach und zur Herausgabe eines Intelligenzblattes, in das auch »raisonirende Artikel nicht politischen Inhalts« aufgenommen werden durften. Aber es müsse »alle Politik ausgeschlossen bleiben« und das Blatt sei »unter Zensur zu stellen«.

Der 1803 in Ludwigsburg als Sohn eines Bataillonstambours geborene Johann Friedrich Leonhard Dürr wurde damit zum Gründer der Zeitung »Der Postillon«. Er war bereits 1826 für kurze Zeit in Marbach ansässig gewesen. Damals heiratete er die Tochter eines Marbacher Zeugmachers. Dürr arbeitete dann fast 20 Jahre in Druckereien in Stuttgart und Reutlingen. In Marbach musste er zunächst kräftig investieren, denn im Oktober 1845 wird allein das bewegliche Inventar der neuen Druckerei mit rund 445 Gulden beziffert. Friedrich Dürr wohnte und druckte zunächst im sogenannten Daserschen Haus (Haus des Stiftsverwalters Daser; Niklastorstraße 17). Er zog jedoch samt Druckerei im Mai 1847 in das Haus des Metzgermeisters Scharr, heute Niklastorstraße 12, das nur wenige Schritte weiter nördlich gelegen war.

Zwei Monate nach Erteilung der Genehmigung erschien am 18. August 1845 in Marbach die erste Ausgabe der neuen Zeitung, die den Namen »Der Postillon« und den Untertitel »Amts-, Intelligenz- und Unterhaltungsblatt für das Oberamt Marbach« trug. Das Blatt erschien ab dem 2. September 1845 wöchentlich dreimal (dienstags, donnerstags und samstags) mit vier Seiten im Format von 25 auf 18 cm. Der Abonnementpreis für vier Monate betrug 24 Kreuzer. Zum Vergleich: Für 25 Kreuzer erhielt man damals acht Pfund weißes Brot; ein Pfund Rindfleisch kostete sieben Kreuzer.

Die Titelvignette des Blattes zeigte eine Ansicht von Schillers Geburtshaus im Jahr 1845. In seinem Vorwort schreibt Friedrich Dürr unter anderem: »So nehmt mich nun als Euren Postillon auf, gebet mir Stoff, um mein Felleisen zu füllen; pünktlich und billig bring ich all mir Anvertrautes an seinen Bestimmungsplatz und keine Eisenbahn soll schneller dahinrauschen als ich mit meinem Puschklepper.« Zugleich wurde das Blatt im Oberamt anstelle des Ludwigsburger Wochenblattes zum amtlichen Bekanntmachungsblatt ernannt. Neben amtlichen Verfügungen, Privatbekanntmachungen und Tagesneuigkeiten wurden auch die bereits erwähnten »raisonierenden Artikel nicht politischen Inhalts« sowie gemeinnützige und unterhaltende Aufsätze, Gedichte, Anekdoten und Rätsel aufgenommen.

Ende September 1845 konnten bereits 217 Abnehmer, davon 122 in Marbach, gezählt werden. Selbst die kleinsten Amtsorte wie Schmidhausen und Siegelhausen bezogen ihr Exemplar. Die meisten dieser Orte wurden, da sie nicht an den Linien der Postkutschen lagen, durch berittene Boten versorgt. Die Redaktion des Postillons bot daher an, dass »Exemplare vor dem ersten Ausritt stets für weitere geehrte Herren Leser bei dem Postillon zu haben« seien. Beachtenswert ist, dass nur die »Herren Leser« angesprochen wurden. Auch in einem dabeistehenden Gedicht kommt dies zum Ausdruck:

Der Postillon.

Amts-Intelligenz und Unterhaltungsblatt
für das
Oberamt Marbach.

Ausgegeben

Montag den 18. August

1845.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Abonnements-Preis für die vier Monate dieses Jahres, September, October, Novbr., December ist 24 Kreuzer.



Schillers Geb.-Haus 1845.

Anzeigen werden, die gespaltene Zeile mit 2 kr., aus fester Schrift mit 3 kr., durchgehende Zeilen mit 4 kr., aus fester Schrift mit 6 kr. berechnet.

Immer strebe zum Ganzen, und fannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an.
Schiller.

Ihuererle Herrn, Freunde und Mitbürger!

Gott zum Gruß!

Nur mit einem kleinen Posthorn wage ich es, heute als Postillon für Marbach und dessen Oberamts-Bezirk Euch ein Liedchen zu blasen, das seine Töne auf papiernen Fittigen hin und her tragen solle. Ihr seht mich als einen wohlberittenen, kaum den Knabenjahren erwachsenen, dennoch aber beharrlichen Kämpfer heute zum erstenmale auf stattlichem Rosse und doch kenne ich Wege und Stege genug, um Euch meine Briefschaften regelmäßig am Dienstag, Donnerstag und Samstag in's Haus zu bringen!

Wohl mag ich junger Burische nicht Allen gleich willkommen seyn, aber — ich will um Euer Wohlwollen eben so eifrig buhlen, wie einst Junker Don Quixote um seine Bianka und mein Rosinante soll nie müde werden, Euch das Neueste aus Stadt und Land zu überbringen. Wie ich nun aber, so viel an mir liegt, stets bemüht seyn werde, Euch insgesammt zufrieden zu stellen, so hoffe auch ich, daß mir von Eurer Seite ein solches Vertrauen zu Theil werde, daß ich meine Postillonsreisen rührig fortzusetzen vermöge, daß mein Votenlohn nicht verkümmert und dem Arbeiter sein Brod zu Theil werde. O! dann werde ich zu bestimmter Zeit Euch morgens frühe immer in sanften und melodischen Tönen blasen:

„Wach' auf, mein Herz, und singe
„Dem Schöpfer aller Dinge,
„Dem Geber aller Güter,
„Dem frommen Vrenschenhüter! u. v.“

Titelblatt der Probeausgabe vom 18. August 1845.

»Der Postillion, Ihr Herren, ist stets bedacht,
das Neueste, was die Zeit hervorgebracht,
was er erfahren kann auf seinen Reisen,
recht schnell und ungesäumt Euch aufzuweisen.
Sein Felleisen wünscht er immer gefüllt,
dann wäre sein bescheidener Wunsch gestillt.
Sein Posthorn soll schallen in heiterstem Ton,
wenn Ihr eintretet in die Subskription.
Mein Beginnen soll Euch einzig nützen,
Verkehr und Unterhaltung unterstützen,
und fordere nichts dafür von Euch zum Lohn,
als daß Ihr zahlreich haltet den Postillon.«

Doch widmen wir uns nun auch dem konkreten Inhalt des neuen Blattes. In der ersten regulären Nummer wird berichtet: »Man hat eine über ganz Deutschland verbreitete Verschwörung entdeckt und zwar unter den Frauen. Sie haben sich verabredet, alles aufzubieten, daß künftig ihre Männer nicht in solche Bäder gehen, wo Spielbanken sind und Hazardspiel die Hauptsache ist. In andere Bäder wollen sie die Reise gern gestatten, ja sogar selbst mitgehen. Da eine solche Verschwörung in dem Wiener Konferenzprotokoll nicht verboten ist, so hofft man, daß alle deutschen Frauen beitreten.« Dies war natürlich eine Andeutung auf die damals strenge Überwachung von Versammlungen.

Schon im Jahr 1845 und auch in den folgenden Jahren findet sich immer wieder die Anzeige »Frühmeißhof Vollmond« mit einem Datum. Diese verschlüsselte Anzeige weist sicherlich auf die Abhaltung eines sogenannten Lichtkarzes hin, wie er seit mehr als hundert Jahren unter den argwöhnischen Blicken der Obrigkeit, besonders der geistlichen Obrigkeit, abgehalten wurde. Es handelt sich dabei um eine frühe Form von »Singlepartys«, bei der sich unverheiratete Burschen und Mädchen abends unter dem Vorwand trafen, hand- und hauswerkliche Tätigkeiten zu verrichten. In Wirklichkeit waren diese Treffen nichts anderes als ein Heiratsmarkt.

Reichlich genutzt wurde das neue Blatt natürlich für die amtlichen Mitteilungen des Oberamtes und auch der Stadt. Am 15. September 1845 erfahren wir: »Marbach. Das Obstaufen betreffend. Vor morgens fünf Uhr soll niemand in das Auflesen gehen; wer dagegen handelt, setzt sich eines Verdachtes der Beeinträchtigung anderer aus und hat sich deshalb gefallen zu lassen, wenn er vom Obst- oder Feldschützen visitiert wird, auch die weiteren Folgen zu tragen. Das Auflesen unter nicht eigentümlichen Bäumen bleibt verboten und ist davon auch das auf Straßen fallende nicht ausgenommen.«

Im Postillon vom 23. Oktober 1845 wird berichtet: »Stuttgart. Am Mittwoch, den 22. haben die regelmäßigen Fahrten auf der Bahnstrecke zwischen Cannstatt und Untertürkheim begonnen.« Die Fahrt kostete erster Klasse zwölf Kreuzer, in der dritten Klasse vier Kreuzer.

1846 sah sich der Marbacher Stadtschultheiß Klein massiven Anschuldigungen wegen Versäumnisse im Amt ausgesetzt. Der drohenden Amtsenthebung kam er auf spektakulärer Weise zuvor: In einer von ihm selbst einberufenen Versammlung der Bürgerschaft im Anschluss an den Sonntagsgottesdienst versuchte er die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu entkräften, indem er ausführlich seine Leistungen aufzählte und am Ende einer langen Rede seinen Rücktritt erklärte. Die Bürgerschaft war offenbar völlig überrascht, viele der Zuhörer sollen sich – wie der Postillon berichtete –

»in tiefer Rührung und schluchzend entfernt« haben. Den Wortlaut der Rede konnte man zwei Tage nach der Versammlung nochmals im Postillon nachlesen. Doch damit nicht genug. Da Klein in seiner Rede auch das Oberamt als vorgesetzte Behörde angegriffen hatte, ließ der Oberamtmann in der Zeitung eine Gegenerklärung abdrucken. Die Folge waren weitere Erklärungen und Erwiderungen, so dass der Rücktritt Kleins und das Drumherum das Publikum einige Zeit beschäftigte.

Sehr viel bedeutender als diese lokalen Verstimmungen war für viele Menschen freilich, dass sich damals die wirtschaftliche Not in Stadt und Land durch Missernten erheblich verschärfte. Während von 1834 bis 1845 jährlich rund 20 000 Deutsche auswanderten, waren es zwischen 1846 und 1855 bereits 110 000 Auswanderer jährlich. In den Ausgaben des Postillon finden sich in diesen Jahren zahlreiche Anzeigen für Auswanderer nach Amerika, in denen die Schiffsreise von Mannheim bis New Orleans »samt guter Kost auf dem Seeschiff« für 75 Gulden angeboten wurde. Ein Scheffel Gerste kostete zu diesem Zeitpunkt rund fünf Gulden. Ein Plakatanschlag von damals verlangte von der Auswandererfrau einen starken widerstandsfähigen Körper, robuste Gesundheit, eine widerstandsfähige Seele und starke Nerven.

Die meisten Auswanderer fanden in den Vereinigten Staaten von Amerika eine neue Heimat, ihre Ziele waren aber auch Polen, Ostpreußen oder Siebenbürgen. 1846 berichtete Oberamtmann Stockmayer im Postillon über die Auswanderung nach Siebenbürgen, wobei er ausdrücklich auch vor den damit verbundenen Gefahren warnte. Im Allgemeinen waren es die wirtschaftlich und sozial Schwächsten, die zur Auswanderung gezwungen waren. Von den Gemeinden erhielten sie meistens ein Geldgeschenk, das ihnen die Überfahrt überhaupt erst ermöglichte, denn man war froh um jeden, der nicht mehr von der öffentlichen Hand versorgt werden musste. Es handelt sich dabei also meist um Wirtschaftsflüchtlinge.

Die Not entlud sich bekanntermaßen erstmals 1844 bei dem von Gerhart Hauptmann literarisch verarbeiteten Weberaufstand in Schlesien. 1848 erfasste dann die revolutionäre Bewegung mit ihren Forderungen nach nationaler Einheit und liberalen Verfassungen den ganzen Deutschen Bund. Zum vielerorts verheerenden sozialen und wirtschaftlichen Hintergrund war im Postillon bereits im Februar 1848 zu lesen: »Die Verzweiflung in Oberschlesien ist so groß, daß, wie ein Arzt von dort berichtet, viele der Unglücklichen sich weigern, Arznei anzunehmen, weil ihre im Elende herumgehetzte Fantasie ihnen den Wahn eingibt, man wolle sie vergiften, um mit ihnen die Armut von der Erde zu vertilgen.«

In Württemberg hob König Wilhelm Anfang März 1848 die 1819 eingeführte Pressezensur auf. Der Oppositionsführer Friedrich Römer wurde an die Spitze eines liberalen »Märzministeriums« berufen. Am 16. März berichtet der Postillon über eine größere Bürgerversammlung im Adler in Marbach, in welcher die neuen Zeitereignisse geschildert wurden und vaterländische Angelegenheiten frei besprochen werden sollten. Weitere Versammlungen auch in anderen Amtsorten folgten. Nach Wiederherstellung der Pressefreiheit wurden teils bissige Artikel veröffentlicht, so auch ein scharfer Protest des Stadtrates und Bürgerausschusses Großbottwar gegen den preussischen König, der »die Bürger seiner Hauptstadt in den letzten Tagen hinmorden ließ [...] und im Angesicht der noch rauchenden Leichen der gemordeten Bürger die Freiheit haben konnte, sich als den Retter Deutschlands geboren und als deutscher König aufwerfen zu wollen. Wir erklären deshalb öffentlich und auf ausdrückliches einstimmiges Verlangen der ganzen hiesigen Bürgerschaft, daß wir nie und nimmermehr die deutsche Hegemonie in Händen sehen wollen, welche von Bürgerblut triefen.«

Auch über die Wahl zur Frankfurter Nationalversammlung wurde im Postillon ausführlich berichtet. Hier waren die Bezirke Ludwigsburg, Marbach, Großbottwar und Markgröningen mit einem gemeinsamen Abgeordneten vertreten. Ein heftiger Wahlkampf entbrannte, der nicht zuletzt auch in den Zeitungen ausgetragen wurde. Es siegte Christoph Hoffmann mit 5851 Stimmen gegen David Friedrich Strauß mit 3365 Stimmen. Bei einer Steinheimer Volksversammlung wurde durch einen Herrn Kießling besonders der Einsatz der Geistlichkeit kritisiert, da der dortige Pfarrer »aus lauter Gewissenstrieb seinen Schwager empfahl und in der heftigsten Leidenschaftlichkeit auftrat, [während] Dr. Strauß durch seine Ruhe, durch sein echt christlich Benehmen die Herzen aller Denkenden und Unbefangenen gewann. Nur ein klein Häuflein Pietisten, die wie die Jesuiten und gleich den Pharisäern nicht umhin können, ihre Skorpionseier überall bis hinein in das geheimste Schlafgemach zu legen, schrien ihr kreuzige, kreuzige ihn.«

1849 verschärfte sich die Stimmung in Deutschland, als am 3. April der König von Preußen die Kaiserwürde ablehnte. Die Mairevolution wurde von 5. bis 9. Mai blutig niedergeschlagen, worauf das Rumpfparlament mit rund 100 Abgeordneten seit 6. Juni in Stuttgart tagte. Es wurde allerdings nach wenigen Wochen aufgelöst. Mitten in dieser stürmischen Zeit starb am 17. Mai 1849 der Herausgeber des Postillon, Friedrich Dürr. In der Ausgabe vom 22. Mai teilte seine Witwe mit, dass sie das Geschäft ihres Gatten weiterführen werde. Zum Jahresende 1849 schreibt sie: »Die Stürme der letzten zwei Jahre haben auch unseren bescheidenen Postillon durchrauscht, so sorgfältig man darauf bedacht war, alles Leidenschaftliche und sich überstürzende von ihm ferne zu halten. Wir waren zwar stets bemüht, allen Ansichten, insofern sie in den Grenzen der Ordnung und des Anstandes sich bewegten – den Aristokraten wie den rationell Denkenden, den Absolutisten wie den Liberalen, auf ihre Verantwortlichkeiten hin –, die Spalten zu öffnen; denn ein Lokalblatt kann seine Existenz von keiner einzelnen Partei erhalten; es muß dem Leser überlassen: zu prüfen und das Gute zu behalten; aber gerade das, daß sich der Postillon nie zum Werkzeug einer einzelnen Fraktion machen ließ, hat ihm Feinde – und solche Feinde zugezogen, die nachgerade seinen Sturz beabsichtigten.«

»Der Postillon« wechselt mehrfach den Besitzer

1852 wechselte die Druckerei des Postillon den Besitzer. Die Witwe von Friedrich Dürr, die seit dem Tod ihres Mannes im Jahr 1849 die Zeitung mit Hilfe des Redakteurs Theodor Funk geführt hatte, verkaufte den Betrieb an den Buchdrucker Georg Heinrich Kostenbader. Christiane Barbara Dürr zog noch im selben Jahr nach Heilbronn, wo eine ihrer Töchter verheiratet war. Die andere Tochter wanderte nach Nordamerika aus. 1860 zog die Witwe Dürr, inzwischen in Göppingen wohnhaft, wieder nach Marbach, wo sie 1862 starb.

Der 1825 als Sohn eines Metzinger Bäckers geborene Georg Heinrich Kostenbader teilt im Postillon vom 13. Juli 1852 den Lesern mit, dass er die Dürsche Buchdruckerei in Marbach gekauft und von der Königlichen Regierung die Konzession zum Fortbetrieb des Geschäfts erteilt bekommen habe. Eine seiner ersten Änderungen war die Vereinfachung der Titelvignette, die jetzt nur noch aus dem Schriftzug »Der Postillon. Amts- und Intelligenzblatt für die Stadt und den Bezirk Marbach« bestand. Von Anfang 1851 bis zu diesem Zeitpunkt hatte das Blatt die sicherlich schönste Titelvignette

Der Postillon.
 Amts-, Intelligenz- und Unterhaltungs-Blatt
 für das
Oberamt Warbach.



Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Der Abonnementspreis für das Vierteljahr ist 24 Fr., und für das Halbjahr 48 Fr. — Anzeigen werden, die gespaltene Seite mit 3 Fr., durchgehende Zeilen mit 4 Fr. berechnet.

Nro. 82.

Samstag den 10. Juli

1852.

Eine der schönsten Titelvignetten erschien letztmals am 10. Juli 1852.

seiner gesamten Erscheinungszeit. Darauf war, mit reichlich Schmuck versehen, eine vier-spännige Postkutsche abgebildet, die links von Schillers Geburtshaus und rechts von der Alexanderkirche flankiert wurde.

Die Zeitung sollte vor allem Nachrichten über »Erscheinungen in den Gebieten der Landwirtschaft und der Gewerbe und über Vorkommnisse im bürgerlichen Leben, soweit letzteres ohne Verletzung des einzelnen geschehen kann«, enthalten. Der Verleger bat deshalb, nur Beiträge einzusenden, die dieser Prämisse entsprachen, »mögen solche aus einer mehr oder minder gewandten Feder geflossen sein«. Weiter wurde großer Wert auf die Achtung jeder politischen Ansicht gelegt, »da es ihm einerlei sein kann, ob er den Aristokraten oder Demokraten oder den Republikaner in seinem Wagen, Omnibus genannt und für jedermann bestimmt, weiterbefördert«. Der neue Besitzer Kostenbader versprach zudem eine »fortlaufende Übersicht wichtiger Ereignisse sowie Mitteilungen aus der Geschichte, Erd-, Länder- und Völkerkunde«. Außerdem sollte das Blatt lehrreiche Erzählungen, »Sitten- und Klugheitslehren«, vermischte humoristische Aufsätze zum Nutzen und Vergnügen und »überhaupt, was zur Unterhaltung und Belehrung dient, ein richtiges Denk-, Gemüt- und Tatleben fördert, was in die Lebens- und Geschäftskreise eingreift, auf die Gestaltung der

äußeren Existenz, auf das persönliche Glück, auf die Bewegung des Geistes Einfluß übt« beinhalten. »Trockenheit und Einseitigkeit« wollte man vermeiden. Mitte 1857 veröffentlichte übrigens Otilie Wildermuth im Postillon einen Aufsatz mit dem Titel »Aus Schiller's Heimath«.

Die Druckerei erhielt ein neues Domizil, indem sich Kostenbader im zweiten Stock des Hauses von Kaufmann Pfeleiderer, heute Marktstraße 13, einmietete. 1854 starb Kostenbaders Frau. 1856 heiratete er in zweiter Ehe eine Pfarrerstochter. Warum der 32-jährige im November 1857 Marbach überraschend verließ und nach Reutlingen zog, ist unbekannt, zumal er noch 1855 das heutige alte Gebäude der Marbacher Zeitung von dem Zimmermann Sausele für 1050 Gulden erworben und mit großem Aufwand zu einer Druckerei umgebaut hatte. In der Ausgabe vom 17. Oktober 1857 bedankte sich Kostenbader für das Vertrauen der Leserschaft und teilte mit, dass er die Buchdruckerei an Philipp Gattinger von Stuttgart verkauft habe. Eine letzte Nachricht von Kostenbader finden wir in der Ausgabe vom 28. November 1857: »Freunden und Bekannten, von denen ich vor meinem Abzuge von hier nach Reutlingen persönlich nicht mehr Abschied nehmen konnte, sage ich auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl.«

Philipp Gattinger, der 1818 in Frankfurt am Main als Sohn eines Gärtners geboren wurde, war mit einer Stuttgarterin verheiratet und seit etwa 1844 in Stuttgart ansässig. In der Ära des Philipp Gattinger, der 1881 in Marbach starb, vollzogen sich bedeutende Ereignisse, sowohl in Deutschland als auch in Marbach. Herausragend ist natürlich der 10. November 1859, an dem in Marbach große Feierlichkeiten zu Schillers 100. Geburtstag stattfanden. In der Ausgabe vom 10. November ist das Programm für das Schillerfest abgedruckt, das auch die Ordnung des Festzuges durch die Stadt beinhaltete. Der Zug begann oberhalb des Rathauses, wobei ausdrücklich Reihen von je fünf Personen gewünscht wurden. Ziel des Zuges war die Festtribüne vor dem Schillerhaus, wo Johann Georg Fischer die Festrede hielt. Diese wurde in den folgenden Zeitungsnummern komplett abgedruckt. Der Zug zog weiter durch die Hauptstraße auf die »Schillershöhe« zur Grundsteinlegung für das Schillerdenkmal. Nach »Absingung des gemeinschaftlichen Liedes ›Frei wie des Adlers mächtiges Gefieder« kehrte der Zug zum Gasthof zur Rose in die Stadt zurück. Nach einem ausgiebigen Mahl beendete ein Fackelzug von der Schillerhöhe in die Stadt bis vor das Schillerhaus den Tag. Am 15. November berichtet der Postillon: »Vom Ludwigsburger Schillerhause aus eilten die Scharen ihrem Ziele Marbach zu Wagen und zu Fuß entgegen. Herrlich war diese Wanderung, herrlich der Einzug in Marbach. Kein Wölkchen trübte den blauen Himmel: Ein Frühling war hereingebrochen über das Schillerfest, und das Städtchen, das seinen Ehrentag feierte, hatte ein Frühlingsgewand angezogen.« Auch in den folgenden Nummern wird nochmals über die Festlichkeiten sowie die Grüße aus dem In- und Ausland berichtet. Gattinger stieg auch gleich weiter ins Geschäft ein, indem er ein Gedicht zur 100-jährigen Geburts- und Jubelfeier des »deutschen Mannes, Patrioten und Dichters« Friedrich von Schiller druckte und zum Verkauf anbot. Auch über die Feierlichkeiten, die am 20. Februar 1862 zum 100. Todestag von Tobias Mayer in Marbach stattfanden, hat der Postillon seine Leser ausführlich informiert.

Nach dem Krieg von 1866 hatte Preußen die Vorherrschaft in Deutschland gewonnen und suchte nun mit allen Mitteln ein Reich unter der Kaiserkrone des preußischen Königs zu gründen. Bismarcks Politik führte 1870 zum Krieg gegen Frankreich. Schon am 19. Juli 1870, dem Tag der Kriegserklärung Frankreichs an Preußen, berichtete der Postillon über die Mobilmachung der Armee. Zugleich erging der oberamt-

liche Aufruf zur Meldung der Kriegsreservisten. Die Ortsvorsteher des Marbacher Amtes erhielten durch den Postillon folgende Mitteilung: »Die gegenwärtigen politischen Verhältnisse machen es dringend notwendig, auf Personen, welche sich im Lande herumtreiben, ein scharfes Auge zu haben [und] fremde Vagabunden, Ausreißer, ausländische Agenten und ähnliche Personen, wo sie sich finden, aufzugreifen, sie zur Haft zu bringen und sofort dem Oberamt vorführen zu lassen. Dem Ernst der Zeit trägt man am besten durch entschlossenes, aber anständiges, ruhiges und würdiges Verhalten, nicht aber durch wüstes Singen, Johlen und Schreien und fortgesetzte Zechereien Rechnung.«

Eine Verknappung der Lebensmittel war in der Heimat nicht festzustellen, denn im Postillon dieser Zeit werden unter anderem Zwetschgen, Zitronen, Schweizer-, Emmentaler- und Backsteinkäse sowie »alter, aber noch ganz guter Most« und dergleichen angeboten. Auch an die Gesundheit der Einwohner wandten sich zahlreiche Anzeigen. So wurde stets der von Gottlob Konrad in Marbach hergestellte »weiße Brustsyrup« gepriesen. Laut Anzeige half er nicht nur bei Halsweh, Halsbräune und Wassersucht, sondern vor allem auch bei Blutspeien. Auch die Unterhaltung kam nicht zu kurz. So war zu lesen: »Das neue Blatt 1871 gibt allen Abonnenten monatlich eine große Extramodebeilage gratis, umfassend 16 Seiten des neuen Blattformats mit farbigen Schnittmustern auf der Rückseite der Modebeilage.« Daneben enthielt das Blatt Artikel mit so ansprechenden Titeln wie »Vor dem Budovar«, »Das blaue Zimmer«, »Der Tod der Frau Baronin« und ähnliches.

Im Zuge des Krieges wurde Anfang August 1870 auch in Marbach ein Sanitäts- und Hilfsverein gegründet. Die Begründung war: »Gewaltig ist die Zeit, in der wir uns befinden und gewaltig werden die Opfer sein, die sie fordert. Wir stehen vor oder eigentlich in einem Kriege, den uns französische Eitelkeit und Anmaßung aufgedrungen hat.« Am 21. Januar 1871 verkündete der Postillon: »Karlsruhe 18. Januar abends sechs Uhr. Soeben Kanonendonner und Glockenläuten auf das Telegramm des Großherzogs an den Staatsminister Jolly aus Versailles 18. Januar zwölf Uhr mittags: Die Proklamierung des deutschen Kaisers findet soeben in feierlicher Weise im Großen Saale des Schlosses in Versailles statt.« So wurde 1871 das Deutsche Reich gegründet, in das auch das bisher selbständige Königreich Württemberg eingegliedert wurde.

Fünf Jahre nach der Reichsgründung ging für Marbach ein lang ersehnter Wunsch in Erfüllung: Am 9. Mai 1876 wurde auf der Schillerhöhe das Schillerdenkmal enthüllt. In der Ausgabe vom 11. Mai 1876 berichtet der Postillon über die Einweihung des aus dem Metall französischer Kanonen gegossenen Denkmals und wirbt zugleich mit der Überschrift »Elegant!« um Spenden für eine Gedenktafel zur Enthüllungsfeier des Schillerdenkmals.

Drei Jahre später konnte die Stadt Marbach erneut ein Ereignis feiern, das schon rund 35 Jahre früher geplant war: Am 18. Dezember 1879 wurde die neu erbaute Bahnstrecke zwischen Bietigheim und Backnang eingeweiht. Wie üblich lieferte der Postillon auch hierzu ein etwas holpriges Gedicht. Der Anfang lautet: »Es ziehet ein Zug in die Welt hinaus, / nicht still und bedächtiger Weile, / es kommet daher in Saus und Braus, / rasch trägt es ihn fort in Eile.« Wenige Tage später wurde der Fahrplan der Königlich-württembergischen Eisenbahnen abgedruckt. Marbach wurde täglich in beiden Richtungen von je drei Zügen passiert.

Im Postillon vom 14. Mai 1881 findet sich die Todesanzeige des Buchdruckereibesitzers Philipp Gattinger, der »nach mehrjährigem schweren Leiden (Gehirnerweichung) sanft entschlafen ist«. Seine Nachfolge in der Leitung der Zeitungsdruckerei trat der

1844 in Stuttgart geborene Sohn Heinrich Gattinger an, ebenfalls ein gelernter Buchdrucker. Heinrich Gattinger starb jedoch bereits zehn Jahre später. Im Familienregister ist zu lesen: »Am 6. Oktober 1891 nachts drei Viertel zwölf Uhr im Verfolgungswahn entlaufen. Am 30. Oktober 1891 früh acht Uhr im Gemeindewald Hörnle, Neckarweihinger Markung, tot aufgefunden worden.« Wir erfahren nichts über das genaue Todesdatum und die näheren Umstände seines Todes, auch erschien im Postillon keine Traueranzeige, sondern nur eine Danksagung der Witwe am 3. November 1891. In der Ausgabe vom 5. November 1891 teilte sie mit, dass sie die Buch- und Akzidenzdruckerei ihres verstorbenen Gatten weiterführen werde. Wahrscheinlich war sie der Arbeit aber nicht gewachsen, denn nur wenige Wochen später entschloss sie sich doch zum Verkauf des Betriebs. Der einzige Sohn war damals erst zwölf Jahre alt. Sie selbst starb 1896 in Stuttgart.

Die »Ära Remppis«

Der Postillon, der damals übrigens noch die Beiblätter »Gute Geister« und »Der Beiwagen« lieferte, wurde zum Jahresende 1891 von Adolf Remppis, dem Sohn des Gaildorfer Oberamtsbaumeisters, käuflich erworben. Remppis, 1868 geboren und ab 1891 mit einer Tochter des Stuttgarter Revisors Adam Hauck verheiratet, wurde erst 1898 Marbacher Bürger, aber dann schon 1901 in den Bürgerausschuss und 1910 in die Amtsversammlung gewählt. Er hatte 1894 ein Liegenschafts- und Fahrnisvermögen von ca. 50 000 Mark, keine Schulden und ca. 4000 Mark Jahreseinkommen. Käuflich übernommen hatte er von Gattingers Witwe neben vielem Zubehör vor allem eine Schnellpresse und eine kleine Tiegeldruckpresse, die damals zum Druck der Zeitung und von Formularen ausreichten.

Der Postillon erhielt wieder eine neue Titelvignette, die eine in ein Horn blasende Postillionfigur vor einer Ansicht der Stadt zeigte. Die Figur wird vom Schillerhaus und vom Marbacher Stadtwappen umrahmt. Neben amtlichen Mitteilungen finden sich Tagesbegebenheiten, die in die Rubriken aus Stadt und Amt, Württemberg, Deutschland und Ausland unterteilt wurden. Den Hauptteil allerdings bildeten zu meist private Anzeigen, so zum Beispiel des Marbacher Säcklers und Kürschners Karl Görig, der Regenschirme in Seide, Halbseide und »Zanella« anbot. Albert Schäfer in Marbach empfahl »sämtliche Neuheiten in Damenhüten und Ausputz für die Hauptsaison. Modellhüte stehen zur gefälligen Ansicht bereit. Das Fassonieren von Hüten sowie Auffärben und Kräuseln der Federn wird bestens und billigst besorgt.« Weitere Anzeigen warben für Abführmittel, Hustenbonbons, Kaffee, Spieldosen, Baukästen, Birkenbalsam, Seife gegen Hautunreinheiten und vieles mehr. Meist wurden lokale Geschäfte beworben, aber immer mehr setzte auch überregionale Werbung ein. So erschien 1891 eine große Anzeige der Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik der Gebrüder Stollwerck in Köln, die damals einen Dampfbetrieb von »650 Pferdekräften mit 451 Arbeitsmaschinen« unterhielten. Die Fabrik, die in der Anzeige im Postillon vom 12. November 1891 abgebildet ist, beschäftigte damals fast 1400 Personen.

Im ersten Halbjahr 1895 fanden bedeutende Ereignisse statt. Der Marbacher Schillerverein wurde 60 Jahre alt. Dies würdigte Stadtschultheiß Haffner in einem Vortrag. Vor allem aber wurde der Schwäbische Schillerverein gegründet. Die Ereignisse in den ersten Maitagen dieses Jahres waren für Marbach so wichtig, dass der Postillon



Erstehen jeden Dienstag und Donnerstag und Samstag mit den beiden
 Monatsheften für Marbach vierteljährlich 1 R. 4 G., monatlich 25 Pf. und die Halbjährlich für den Oberamtbezirk vierteljährlich 1 R. 25 Pf., wozu noch 40 Pf. beim Posthofsbesitzer
 bezuzahlen. Dieselben können zu jeder Zeit gerufen werden. Schwannschmiedung aller Art werden aufgenommen und die Kupferertheilung aller Art kann zu 6 Pf. Anfordern.

No. 134.

Donnerstag, den 12. November

1891.

Privat-Anzeigen.

Marbach.
Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme während der Krankheit und dem Einscheiden unseres lieben unversorglichen Vaters, Vaters und Schwiegervaters
Stadtpfleger Thumm,
 sowie für die überaus zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte und die tröstlichen Worte des Herrn Geistlichen und die erhabene Rede des Herrn Stadtschultheisen, sowie für die schönen Kränze der bürgerlichen Kollegen und des Ausschusses der Gemarkung, den erhabenden Gesang am Tische und für die vielen Blumenpenden sagen den tiefgefühlten Dank die trauernden Hinterbliebenen.

A. Schäfer in Marbach
 empfiehlt in schöner Auswahl zu den billigsten Preisen:
 Kinderkleidchen von 60 J. an, Jagdwästen, Nebelkappen, Kinderhüten, Unterhosen, Kinderkappen in Wolle, Chemise und Wäsche, Kinder-Käppchen, »Baretts Pulswärmer, Handschuhe Kapuzen, Hüllen, Fauchon in Chemise und Periwinkle, Periwollschläger, feine Schale für Damen.
 Einem Ratte Kapuzen und Hüllen zu herabgesetzten Preisen.
 Jagdwästen, Nebelkappen, Unterhosen, Kinderkleidchen, Tricotkassen, schwarz und grau Schulterträger, Pulswärmer, Handschuhe, Tricotkassen, Baumwollflanell-Handen für Kinder und Erwachsene, Strümpfe, Socken u. Strumpf-Längen.

Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.
 Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.
 Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.
 Die vorzüglichsten technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck's Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.
 48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkannt ihre Vorzüglichkeit.
 Stollwerck's Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschlands in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorrätig.

600 - 700 Mark
 sind gegen genügende Sicherheit sofort auszulösen.
 Näheres zu erforschen bei
 der Actiengesellschaft
Marbach.
 Einer erteilenden zweiten
Schein
 nicht auf Weisungen
 J. Marbach's Sohn.
 Weisung.
 Zugelaufen ist ein weißer Spüher mit Weisung-Halsband. Derselbe kann innerhalb 6 Tagen gegen Futtergeld und Einrückungsbüße abgelöst werden.
 Polizeistener Karte.
 Weidelsheim.
 Umrangenehter feht eine vollständige
Kalbel,
 welche ins Herdloch der Marbacher Kinderschwinge (Genossenschaft) eingetragen ist, samt Kalb dem Verkauf aus.
 Gemeindepfleger Rübber.
 Gschottmar.
 Untereichnet hat eine sehr gute Kuh u. Schaff, kuh, schöneren Schlages, samt Kalb zu verkaufen.
 Gottlieb Wagner.

Marbach.
 Einem Ratte Kapuzen und Hüllen zu herabgesetzten Preisen.
 Jagdwästen, Nebelkappen, Unterhosen, Kinderkleidchen, Tricotkassen, schwarz und grau Schulterträger, Pulswärmer, Handschuhe, Tricotkassen, Baumwollflanell-Handen für Kinder und Erwachsene, Strümpfe, Socken u. Strumpf-Längen.

Brief-Converts
 in vielen Farben, Qualitäten und Größen mit Zierentwurf zu Fabrikpreisen empfiehlt
H. Gattinger,
 Händl. u. Verh.

Marbach.
Zwieback-Mehl
 steht frisch - dieses Kindererziehungsmittel - empfiehlt billigst
 Bäcker Kopf.
 Marbach.
 150 M. Wieselschwinge konnen folgende gegen folgende Waaren sehr ausgetauscht werden.
 Gottlieb Wagner.

Hammels-Gingeschlacht
 18 Hähne frisch zu haben bei
Sieber, Metzger,
 Ludwigsburg, Kofebergstraße 13.

Marbach.
 Eine vollständige
Kalbel
 samt Kalb, gut gewaschen, hat zu verkaufen
 Chr. Mann, Wagner.

Die Zeitung, hier die Ausgabe vom 12. November 1891, änderte Erscheinungsbild und vor allem Größe innerhalb weniger Jahrzehnte massiv.

am 9. Mai 1895 vormittags um zehn Uhr ein Extrablatt herausgab, in dem ein Brief König Wilhelms an Stadtschultheiß Haffner abgedruckt war, der zur Gründung des Schwäbischen Schillervereins aufforderte.

Im August 1895 wurde der Postillon ein halbes Jahrhundert alt. Es findet sich jedoch weder im August noch im September irgendein Hinweis darauf. Vielleicht ging das Datum im Sog eines anderen Jubiläums unter, das mit großen Feierlichkeiten begangen wurde, nämlich die Erinnerungsfeier an die 25-jährige Wiederkehr der Ereignisse von 1870/71. Über mehrere Wochen fand im Postillon eine Rubrik mit dem Titel »Vor 25 Jahren« Platz.

Der Druckerei Remppis bescherte das Jahr 1895 die Ablösung ihrer Handdruckpressen durch einen Benzinmotor, der immerhin eine Pferdestärke Kraft lieferte. Fünf Jahre später folgte das elektrische Licht. 1903 erhielt der inzwischen sieben Mitarbeiter zählende Betrieb seinen ersten Elektromotor mit sagenhaften zwei PS.

Blättert man in den Zeitungen um die Jahreswende 1899/1900, so stellt man fest, dass der Jahrhundertwechsel fast überall wie ein normaler Jahreswechsel begangen wurde. Selten wurde auf den Eintritt in ein neues Jahrhundert Bezug genommen.



Briefkopf der Druckerei Remppis aus dem Jahr 1901.

Um die Weihnachtszeit nahm die Zahl der Anzeigen üblicherweise zu. So wurde beispielsweise für neun Pfennig ein Kinderschäl oder für 50 Pfennig ein Herrenunterleibchen beworben. Eine halbseitige Anzeige schaltete auch die Firma Maggi in Berlin, die als absolute Neuheit ihre Fleischbrühwürfel und Maggi-Tropfwürze in Fläschchen anpries. In der ersten Ausgabe des Jahres 1900, die am 4. Januar erschien, war die Neujahresansprache des Kaisers abgedruckt, die in einem Lob des siegreichen Heeres von 1870/71 gipfelte. In Marbach »knallte« es erst am 3. Januar 1900 so richtig. Der Postillon berichtet: »Heute früh noch vor Tagesanbruch stürzte die in der Hologergasse gelegene Scheuer des Gottfried Lang plötzlich und mit großem Getöse in sich zusammen. Der Schaden des Besitzers ist ein ganz empfindlicher, umso mehr als die Feuerversicherung für derartige Ereignisse nicht eintritt.«

Eine weitere Neuigkeit brachte das 20. Jahrhundert. Seit 15. Februar 1900 waren die ersten Marbacher Telefonhausanschlüsse in Betrieb. Es handelte sich um sieben Abonnenten: der Schwäbische Schillerverein, das Stuttgarter Elektrizitätswerk, die Stuhlfabrik Bock & Fischer, die Lederfabrik Karl Ernst, der Gasthof zur Post, die Holz-

und Kohlenhandlung Unsöld und – mit dem Anschluss und damit der Telefonnummer 6 – die Buchdruckerei und Redaktion des Postillon. Überhaupt schien die Druckerei zu florieren, denn neben seiner Zeitungsdruckerei empfahl sich Adolf Remppis für Anfertigung von Schwarzweiß- und Buntdruckarbeiten jeder Art für Privatleute und Amtspersonen. Neben Briefköpfen, Visiten-, Gratulations-, Verlobungs- und Hochzeitskarten wurden auch Menü-, Wein- und Speisekarte sowie Programme, Prospekte, Plakate, Etiketten, Trauerbriefe, Grabreden, Vollstreckungs- und Zahlungsbefehle und vieles mehr angeboten.

Der Postillon erschien seit 1903 viermal wöchentlich mit dem Unterhaltungsblatt und den landwirtschaftlichen Mitteilungen. Im gleichen Jahr erhielt die Schillersache in Marbach wieder neuen Auftrieb: Achteinhalb Jahre nach Gründung des Schwäbischen Schillervereins war das Schillermuseum auf der Schillerhöhe vollendet. Zur Einweihung am 10. November 1903 besuchten König Wilhelm II. von Württemberg und seine Frau Charlotte das neue Museum. Wie üblich präsentierte der Postillon dazu ein Gedicht, das mit folgenden Versen endet, in denen auch an den wenige Monate zuvor verstorbenen Stadtschultheißen Traugott Haffner erinnert wurde:

»Nun dankt unserm König, der gut es bedacht,
hats Schillermuseum nach Marbach gebracht.
Wir verbinden uns mit ihm in inniger Treue,
drum Hoch unserem König zur heutigen Weihe.
Gedenkt auch des Mannes, den das Grab schon umschloß,
des wackeren Haffner im Wirken so groß,
dem Edlen ergeben, der Arbeit stets treu,
ein Lorbeer, eine Träne gewidmet ihm sei.«

Auch der Marbacher Hutmacher Görig stieg ins Schillergeschäft ein. Er empfahl zur Einweihungsfeier: »Seidenhüte, Chapeaux de claque, Filzhüte sowie weiße und farbige Glacehandschuhe«. Auch weiße und schwarze Krawatten für »Steh- und Liegekragen« waren modern.

1905 stand abermals Schiller im Mittelpunkt. Zur Feier seines 100. Todestages kam erneut das Königspaar nach Marbach. Der Postillon vom 6. Mai 1905 berichtet: »Zur Schillerfeier rüstet die gesamte gebildete Welt. Auch der Kaiser ehrt den Dichtersfürsten, indem auf seinen Wunsch und in seiner Anwesenheit am heutigen Samstagabend im Karlsruher Hoftheater Wilhelm Tell in Szene geht. Große Feiern sind auch in der Schweiz geplant.« In der Ausgabe vom 8. Mai wurde erstmals in der Geschichte des Postillons eine Textabbildung abgedruckt, nämlich ein Portrait Friedrich Schillers. Wir erfahren, dass der Schwäbische Schillerverein am Goldenen Löwen eine Gedenktafel anbringen ließ und sich ein Huldigungszug am 9. Mai durch die Straßen der Stadt zur Schillerhöhe bewegte, wo abends ein Freudenfeuer stattfand. Die von Oberpräzeptor Schott gehaltene Festrede zum 100. Todestag erschien als Extrabeilage zur Zeitung. Erstmals finden wir außer den bereits erwähnten Hüten des Herrn Görig auch eine Werbung für Ansichtspostkarten und Geschenkartikel, unter anderem Schillerbilder. Auch wurden zur Dekoration der Schillerfeier prächtige Papier- und Eichenlaubgirlanden, Schillerplakate, Papierfähnchen und Schillerlampions zum Fackelzug, letztere als absolute Neuheit, angepriesen. Der Verkauf von Schillermedaillen, Plaketten, Uhren, Bechern, Broschen, Nadeln und Anhängern in Silber, Bronze und in oxidiert Form versprach ebenfalls gute Geschäfte.

Propaganda oder Wahrheit: Zeitung im Ersten Weltkrieg

Keine zehn Jahre nach den letzten großen Schillerfeierlichkeiten war die friedliche Zeit vorbei und der Erste Weltkrieg begann. Auslöser des Krieges war ein Konflikt zwischen Österreich und Serbien, der in der zweiten Julihälfte 1914 ausführlich im Postillon behandelt wurde. Wir finden Überschriften wie »Europa vor dem Krieg«, »Rußland mischt sich ein«, »Wird England Rußland unterstützen?«, »Frankreich ist gegen Österreich. Italien ist für Österreich. Deutschland lehnt eine Vermittlung zwischen Österreich und Serbien ab«. In Agram (Zagreb) fand am 26. Juli 1914 eine große patriotische Kundgebung statt: »Die Menge zog auf den Jellachichplatz und rief: Hoch Kroatien! Nieder mit den Serben!« Am 28. Juli, vier Wochen nach der Ermordung des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand in Sarajewo, erklärte Österreich Serbien offiziell den Krieg. Am 1. August erfolgte die deutsche Kriegserklärung an Russland, am 3. August an Frankreich sowie der Bruch der belgischen Neutralität, worauf England Deutschland den Krieg erklärte.

Gleich in der Zeitungsausgabe vom 1. August 1914 wurde die Erklärung des Kriegszustandes durch den kommandierenden General des 13. Königlich-württembergischen Armeekorps amtlich bekannt gemacht. Das Oberamt Marbach ordnete an, den Kriegszustand sofort in jeder Gemeinde in der gesetzlich vorgesehenen Form der Verkündigung unter Trommelschlag oder Trompetenschall ausrufen zu lassen. Auch in Marbach machte sich die Mobilmachung sofort bemerkbar, indem zahlreiche Reservisten aus Stadt und Oberamt ausrücken und sich in Ludwigsburg melden mussten. Durch einen Artikel im Postillon wurden die Soldaten ersucht, die ihnen angebotenen, ja sogar aufgedrängten geistigen Abschiedsgetränke, »namentlich Bier, Most und Wein als besonderen Liebesbeweis« nicht anzunehmen, um »Körper und Geist nicht zu schwächen«.

Am 8. August 1914 teilte der Postillon seinen Lesern mit, dass die Frühpost, wie schon seit acht Tagen regelmäßig, auch »heute wieder ausgeblieben ist«. Somit gingen viele Artikel mit zwei Tagen Verspätung ein, obwohl sie per Eilpost von den jeweiligen Korrespondenzbüros zugesandt worden waren. Am 22. August 1914 erschien als Eigenwerbung: »Abonniert den Postillon! Der Postillon bringt die neuesten Kriegsdepeschen rasch und absolut zuverlässig.« Die Zeitung verwendete nun immer öfter Abbildungen sowie große und fette Schriften, besonders zur Mitteilung von deutschen Siegen. In der Ausgabe vom 28. August 1914 wurde dem Leser mitgeteilt, dass Extrablätter von jetzt ab nur noch an Anschlagtafeln ausgehängt und somit nicht mehr ausgetragen oder abgegeben werden könnten. Das Abreißen der Blätter wurde polizeilich verboten. Eine regelmäßige Beigabe der Zeitung waren nun leider die Verlustlisten aus dem Oberamt Marbach.

Bekanntlich mündete der Krieg bald in einen sinnlosen Stellungskrieg, der sich fast bis zum Ende des Jahres 1918 hinzog. Nach der Meuterei von Kieler Soldaten, über die der Postillon am 8. November 1918 berichtete, wurden in mehreren deutschen Gemeinden Arbeiter- und Soldatenräte nach kommunistischem Vorbild gebildet. In der Ausgabe vom 11. November druckte man die Bedingungen des Waffenstillstandes ab und wurde über den Umsturz in Deutschland und die Abdankung des Kaisers berichtet. Zugleich erschienen zwei Aufrufe des neuen Reichskanzlers Friedrich Ebert betreffend Vermeidung von Anarchie und Sicherstellung der Lebensmittelversorgung. Der Krieg war zu Ende, die Monarchen traten ab und Volksstaaten wurden gegründet. Auch in Marbach fand am 12. November 1918

eine Versammlung der Sozialdemokratischen Partei auf dem Wilhelmsplatz statt, die von Bildhauer Schenk, der von 1945 bis 1948 Marbacher Bürgermeister war, moderiert wurde.

Werbeanzeigen finden sich übrigens trotz der Vorweihnachtszeit kaum, denn die wirtschaftliche Not und das Kriegsende überschatteten alles. Dafür erschienen zahlreiche Anzeigen von Pferdeschlächtereien, die ihre Ware größtenteils aus nicht mehr brauchbaren Kriegsheimkehrerpferden bezogen.

Inflation und Weltwirtschaftskrise

1920 konnte der Postillon sein 75-jähriges Bestehen feiern, wozu erstmals auch eine eigene vierseitige Festbeilage erschien. Der Schlusssatz des Blattes lautete: »Ein Bild

haben helfen
Erfolg und
werden bei
Hilferechnen
—
Bei gerichts-
licher Einrei-
hung und bei
Kontakts-
forderungen
kannst dich
Kontaktsver-
mittlung in Weg
fall
—
Erfüllungsort
Marbach a. N.

Der Postillon
Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Marbach
gegründet 1845.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Adolf Kempnis, Marbach a. N. — Druck und Verlag von Adolf Kempnis, Marbach a. N.

Unabhängige Zeitung für Stadt und Oberamtsbezirk Marbach a. N. und Umgebung.
Beitragende und verbreitete Zeitung im Bezirk Marbach.

Wichtiges nördlich und südlich am Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementpreis für Marbach einschließlich 6.75 RM, monatlich 2.20 RM, für den O.R.-Bezirk 4.25 RM, ohne Postgebühr, bei anderen Nummern 4.75 RM.

Postfachkonto Stuttgart 7411.
Kontokonto bei der Marbacher Bank a. O. u. N. G.
Kontokonto Nr. 0 bei der Oberamtspostkasse Marbach.
Postfachkonto Marbach Nr. 1.

Stundungsgebühr: Die einseitige Beilage an Wg. für Quartale außerhalb des Oberamtsbezirks 50 Wg. — 10 x 11 cm a. d. Seite 1.20 Mark. — Schlags, Gebüh- und Kassenlos wird und belohnt. Kost. krediet.

1845 Jubiläums-Ausgabe 1920
zum
75jährigen Bestehen des Postillon.

Eine 75-jährige Zeitung ist ein Ereignis, das nicht nur die Zeitgenossen, sondern auch die Nachkommen interessieren wird. Die 75-jährige Zeitung ist ein Zeugniss der Fortschrittlichkeit und der Fortschrittlichkeit der Menschheit. Die 75-jährige Zeitung ist ein Zeugniss der Fortschrittlichkeit und der Fortschrittlichkeit der Menschheit. Die 75-jährige Zeitung ist ein Zeugniss der Fortschrittlichkeit und der Fortschrittlichkeit der Menschheit.

1920 wurde das 75-jährige Bestehen der Zeitung mit einer vierseitigen Festbeilage gewürdigt.

stetiger, durchaus erfreulicher Entwicklung! Hoffen wir, dies auch nach weiteren 25 Jahren sagen zu können.« Noch konnte damals niemand ahnen, wie die Welt 1945 aussehen würde.

In den Jahren nach 1918 beschleunigte sich durch die großen Reparationsforderungen und wirtschaftlichen Zwänge die Inflation. Die Ereignisse erreichten im Oktober und November 1923 ihren Höhepunkt. Am 12. Oktober 1923 kostete eine Postkarte

im Ortsverkehr bereits eine Million Mark Porto und ein zwanzig Kilo schweres Paket, das weiter als 375 Kilometer befördert wurde, 240 Millionen Mark. Der Postillon kostete im Abonnement für die ersten zwei Oktoberwochen acht Millionen Mark. In der Ausgabe vom 17. Oktober heißt es dann: »Die Bezugsgebühr ist freibleibend, wird wöchentlich festgesetzt und in der zweiten und vierten Woche eines Monats ein-kassiert.« Der neue Posttarif vom 5. November 1923 verteuerte das Postkartenporto auf 200 Millionen Mark und das teuerste über zehn Kilogramm schwere Paket auf 12 Milliarden Mark Porto. Auch der Verlag des Postillon bat seine Leser dringend, die Nachzahlung für Oktober von jeweils 258 Millionen Mark schnellstens vor-zunehmen. Erstmals wurde im Postillon vom 9. November 1923 eine Umrechnungs-tabelle veröffentlicht, nach der 150 Milliarden Papiermark eine Goldmark wert waren. Ab 10. November 1923 kostete der Postillon halbmonatlich 50 Goldpfennig und ab Dezember 1923 halbmonatlich 90 Goldpfennig. Schon im Postillon vom 19. Novem-ber 1923 wurde mitgeteilt: »Auch gegen Naturalien kann der Postillon bezogen werden.«

Die erste Ausgabe mit neuem Preis vom 10. November 1923 berichtet nicht nur über die neuesten Geldumrechnungstabellen, sondern auch über den Putsch, der zwei Tage vorher in München unter Führung eines damals noch unbekanntes Nationalsozialisten mit Namen Adolf Hitler »in Szene gesetzt« worden war. Bereits jetzt fielen Schlagworte wie »Erfüllungspolitik«, »Arbeitsjahr der männlichen Jugend« und »sittliche Berechtigung der Diktatur«. Der Putsch und die Reaktionen darauf wurden genau geschildert, die fast stündlichen Funksprüche aus Berlin am 9. Novem-ber 1923 bis zum Ende des Putsches abgedruckt.

Mitte November 1923 erhielten die Beamten erstmals ihre Bezüge in Rentenmark ausbezahlt. Dabei wurden 300 Milliarden Papiermark zu einer Rentenmark umge-rechnet. Der Kurs der Rentenmark für den sonstigen öffentlichen Verkehr wurde auf 600 Milliarden Mark festgesetzt. In der Zeitungsausgabe vom 17. November erschien ein Artikel, dessen Titel auch heute noch so lauten könnte: »Beamtenabbau und Staatsvereinfachung«.

Immer noch wurden Umrechnungstabellen von Papiermark in Goldmark ver-öffentlicht. Die Ausgabe vom 21. November 1923 brachte die amtliche Notierung vom 20. November, nach der eine Goldmark nach dem Berliner Dollarmittelkurs mit einer Billion Papiermark bewertet wurde. Die neuen Postgebühren betragen für eine Postkarte vier Milliarden und für ein über zehn Kilogramm schweres Paket 420 Milliarden Papiermark. Damit war der Höhepunkt der Inflation erreicht. Zum Vergleich: Eine Anzeige einer Stuttgarter Lumpensammlerin bot für Haus-lumpen 1,5 Milliarden und für Wollgestricktes 4,5 Milliarden Mark. Dieselbe Anzeige nach der Währungsreform bezifferte Hauslumpen mit nur noch fünf Pfennigen und Wollgestricktes mit 15 Pfennigen.

Zahlreiche Sparer hatten durch die Inflation ihr gesamtes Vermögen verloren. Eine der Folgen war eine neue Auswanderungswelle. Hier warb nun Remppis gewisser-maßen in eigener Sache in seinem Blatt, denn er war bereits seit 1902 nebenbei als Marbacher Agent für verschiedene Auswanderungsgesellschaften tätig.

Zum 1. Januar 1926 erfolgte die Umbenennung des »Postillon« in »Marbacher Zeitung«. Gleichzeitig wurde die tägliche Erscheinungsweise eingeführt. Das Amts-und Anzeigenblatt für Stadt und Bezirk Marbach kostete damals in der Einzelnummer zehn Pfennig und hatte die Süddeutschen Blätter, das illustrierte Unterhaltungsblatt und die heimatkundliche Beilage mit dem Titel »Die Heimat« als Beilagen.

Marbacher Zeitung

(Der Postillon)

Amts- und Anzeigblatt für Stadt und
Bezirk Marbach a. N.

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, durch die Ergeben bei nur
Dona 1.00 Mk., durch die Post mit Subskription gegenüber 2 Mk.,
Einschulmer 10 Pfennig. — Die Marbacher Zeitung erscheint
Mittels-Raumzeit der Sonn- und Feiertage. Im Falle höherer
Dona! behält kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder
Abgabe des Bezugspreises. — Druckkosten Stuttgart 1911.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile im Oberamtbezirk
15 Pfg. für einseitig des Oberamtbezirks 20 Pfg. in
Kleinzeit 80 Pfg. für die Zeile-Anzeige 20 Pfg. — Schluss der
Anzeigenannahme für den folgenden Tag bis spätestens
abends 7 Uhr. — Erfüllungsort: in Gerichtsland: Marbach a. N.
Girokonto der OVA-Sparkasse Marbach a. N. d. Marbacher Bank.

Mit den Beilagen: Unterhaltungsblatt und Allgemeine Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft

Telefon Nr. 6

Bestaus verbreitete Zeitung im Oberamtbezirk Marbach a. N.

Begründet 1846

Nr. 1

Die Schriftleitung verantwortl.
Adolf Remppis, Marbach a. N.

Marbach a. N., Samstag 2. Januar

Druck und Verlag des Buchdruckers
Adolf Remppis in Marbach a. N.

1926 K.



*Ein einschneidender Schritt war die Umbenennung
des »Postillon« in »Marbacher Zeitung« zum 1. Januar 1926.*

Nur wenige Monate später, am 27. August 1926, starb Adolf Remppis im Alter von 57 Jahren. Zahlreiche Nachrufe am Grab zeugten von seiner großen Beliebtheit und seinem Engagement auf vielen Gebieten. So gehörte er auch der Loge Johannes zum wiedererbauten Tempel an. Der 1898 in Marbach geborene Sohn Dr. Hermann Remppis führte die Druckerei zunächst unter dem Namen des Vaters weiter. Er hatte Staatswissenschaft studiert und mit einer Arbeit über »Die württembergischen Intelligenzblätter von 1736 bis 1849« promoviert. Wenige Monate vor dem Tod seines Vaters heiratete er die Ludwigsburger Arzttochter Irmgard Beck, die 1993 verstarb.

Eine der ersten wichtigen Taten des neuen Chefs war 1927 der Kauf der Großbottwarer Druckerei Großmann, die den Bottwartal- und Schozachtäler Boten herausgab. Die Zeitungen erschienen aber noch einige Jahre getrennt und wurden weiter in Marbach und Großbottwar gedruckt. Wie gefährlich das Druckerhandwerk war, zeigen einige Unfallprotokolle aus dieser Zeit. Es finden sich neben Stauchungen, Quetschungen und Blutergüssen auch Fleischwunden und Knochenbrüche. Schlechter kamen freilich Arbeiter in Möbelfabriken weg, die bei schwereren Unfällen meistens gleich einen oder mehrere Finger verloren.

1929 erschien in der Marbacher Zeitung ein Artikel unter dem Titel »Eine ernste Statistik«. Es ging um Ehescheidungen und wir erfahren, dass vor über 80 Jahren schon jede siebte Ehe geschieden wurde. Eine weitere interessante Statistik bezifferte die Zahl der Kraftfahrzeuge in Württemberg 1929 auf über 56 000 mit einer jährlichen Zunahme von rund 12 000. Damals besaß immerhin jeder vierundneunzigste Einwohner ein Kraffrad, jeder hundertzwanzigste einen PKW und jeder dreihundertvierundachtzigste einen LKW. Stau war ein unbekanntes Wort. Aber zu schnell

gefahren wurde nicht nur mit Kraftfahrzeugen. Gustav Stirm wurde 1926 in Rielingshausen bestraft, weil er mit seinem Pferdefuhrwerk zu schnell durch den Ort gefahren war und dabei das einzige Rielingshäuser Auto beschädigte. Er gab an, er sei nur in einem kleinen Trab gefahren.

Als Folge der Weltwirtschaftskrise und des »Schwarzen Freitags« in den USA im Jahr 1929 brachen auch in Deutschland Mitte Juli 1931 Banken zusammen. Neue Notverordnungen wurden erlassen und am 14. und 15. Juli 1931 blieben die Banken und Sparkassen geschlossen. Wahrscheinlich vor allem zur Besänftigung erschien gerade damals in der Zeitung ein Bericht über das Geschäftsjahr 1930 der Oberamtssparkasse Marbach, der das Gesamtergebnis als befriedigend darstellte. In der Ausgabe vom 15. Juli wurde darauf hingewiesen, dass dank der »ruhigen und vernünftigen Haltung unserer Bezirksbewohner die Angstabhebungen bei den örtlichen Geldinstituten in Marbach nur ganz vereinzelte Ausnahmefälle« geblieben seien.

Unter der Herrschaft der Nationalsozialisten

Die Zeitungsausgabe vom 31. Januar 1933 gab auf dem Titelblatt bekannt: »Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt«. Zugleich wurde das neue Kabinett vorgestellt und eine Biographie mit einer Fotografie des neuen Reichskanzlers abgedruckt. In der Rubrik »Aus Stadt und Land« war in dieser Zeitungsausgabe allerdings für Marbach nur von der Einführung der Gemeindegetränkesteuer die Rede. Im Oberamt Marbach hatten die Nationalsozialisten bei der Reichstagswahl 1932 4120 Stimmen erhalten; in der vorhergehenden Wahl waren es nur 2818 gewesen. Bei der Wahl im März 1933 erhielten sie 7027 von 14821 Stimmen, also nicht ganz die Hälfte; sie lagen damit aber fast vier Prozent über dem Reichsdurchschnitt. Parteiamtliches Organ, auch für Marbach, war seit Oktober 1932 das in Bönnigheim erscheinende Blatt »Hakenkreuz-Banner über Neckar und Enz«.

Seit 1928 gehörte Hermann Remppis dem Marbacher Gemeinderat und seit 1929 der Amtsversammlung an. Seine politische Karriere war jedoch rasch zu Ende. Am 5. Mai 1933 wurde der neue nationalsozialistische Marbacher Gemeinderat gebildet, in dem es für ihn aufgrund seiner Zugehörigkeit zur Deutschen Demokratischen Partei keinen Platz mehr gab.

Die Gleichschaltung der Presse im Deutschen Reich hatte auch für die Marbacher Zeitung Folgen. Sie wurde schon in den ersten Wochen nach der Machtergreifung gleichgeschaltet. Bei etwaiger Weigerung wurde mit Anschluss an die Kornwestheimer Zeitung gedroht. Im August 1933 erfolgte der Zusammenschluss mit dem Bottwartal- und Schozachtäler Boten. Verlagsleiter wurde Otto Thumm, der damalige Marbacher Kreisleiter der NSDAP. Hermann Remppis wurde bereits im August 1934 zur Abgabe seiner Geschäftsanteile an die NS-Presse Württemberg GmbH gezwungen. Auf seinen Wunsch wurde Thumm zum 1. Oktober 1937 wegversetzt, um einen weiteren wirtschaftlichen Niedergang der Zeitung zu vermeiden.

Mit Jahresbeginn 1936 wurde die Marbacher Zeitung in »NS-Kreiszeitung, Kreisamtsblatt und Amtsblatt aller Behörden des Kreises« umbenannt. Begründet wurde dies mit der Bestimmung der Zeitung für die Bevölkerung des ganzen Kreises und nicht nur für die Stadt Marbach. Die Zeitung war somit zugleich amtliches Organ der NSDAP. Neben dem Hakenkreuz blieb aber auch das Marbacher Stadtwappen



Das alte Gebäude der Marbacher Zeitung in der Charlottenstraße.



Ein Betriebsausflug der Firma Remppis führte in den 1930er Jahren an den Bodensee.

im Titel erhalten (allerdings spiegelverkehrt abgedruckt). Jedoch schon ab 1. März 1937 erschien das Blatt wieder mit dem Namen »Marbacher Zeitung«, allerdings lautete einer der Untertitel »Nationalsozialistische Tageszeitung«. Diese Änderung war bedingt durch die Vereinigung der früheren Parteikreise Ludwigsburg und Marbach zu einem politischen Kreisgebiet.

Schon am 10. November 1934 konnten die Nationalsozialisten geschickt ihre Propagandamethoden an Schiller ausprobieren. Sein 175. Geburtstag bot dazu die ideale Gelegenheit. So schrieb der NS-Kurier: »Er spricht uns an als der ewig Deutsche, in dem es brennt nach Freiheit und Reinheit, nach höchster menschlicher Vollkommenheit. Darum nehmen wir das Werk Schillers heute als ein Stück deutschen Vermächtnisses, das uns Kraft gibt, am Bau des ewigen Deutschlands, dessen Vollendung unser Führer erstrebt, zu wirken.«

Das nationalsozialistische Unheil nahm seinen Lauf. Einer der Meilensteine war der Anschluss der sog. Sudetendeutschen an das Reich zum 1. Oktober 1938, den die Marbacher Zeitung mit »Die Welt von schwerstem Alpdruck befreit! Grenzenlose Freude im befreiten Sudentendeutschtum« betitelte. Für das Oberamt Marbach war dieses Datum freilich eher ein Anlass zu grenzenloser Trauer, denn zum 1. Oktober 1938 wurde das Oberamt Marbach aufgelöst, indem die neue württembergische Landeseinteilung in 34 Land- und drei Stadtkreise in Kraft trat. Der größte Teil des alten Oberamts wurde in den neuen Großkreis Ludwigsburg eingegliedert, wodurch dieser der größte Landkreis des »Gaus Württemberg« wurde.

Elf Monate später brach Hitler den Zweiten Weltkrieg vom Zaun, als er seine Truppen in Polen einmarschieren ließ. Die Marbacher Zeitung vom 1. September 1939 zeigte auf der Titelseite drei Titelzeilen übereinander: »Polen kommt nicht zu den Verhandlungen. Polnischer Handstreich auf den Gleiwitzer Sender. Danzig kehrt heim ins Reich«. In der Rubrik »Aus Stadt und Land« wurden die Marbacher Bürger nochmals auf die Prämisse »Was der Führer tut, ist richtig« hingewiesen und es hieß: »Der Führer weiß, daß wir jeden seiner Befehle erfüllen.« In der Ausgabe vom 2. September 1939 wurde bereits über den Vormarsch der deutschen Truppen in Polen berichtet. In »Aus Stadt und Land« erschien ein Beitrag mit der Überschrift »Ruhig und entschlossen«. Dort war zu lesen: »Die Würfel sind gefallen. Alle Versuche des Führers, den Frieden zu retten, scheiterten. Seine Bereitwilligkeit, die Probleme auf dem Verhandlungswege zu lösen, wurde mit Provokationen und Ausflüchten beantwortet.« Eine, wie wir heute wissen, völlig falsche Darstellung der tatsächlichen Sachverhalte. Die Folge zeigte sich in der Ausgabe vom 9. September 1939. Es erschien die Traueranzeige für Willi Gabler, den ersten gefallenen Marbacher, der im Alter von 25 Jahren »den Heldentod fürs Vaterland« hatte sterben müssen.

Mit der Ausgabe vom 30. September 1941 stellte die Marbacher Zeitung ihr Erscheinen ein. Ab 1. Oktober wurde der Leserkreis auf die Ludwigsburger Zeitung überführt, deren Hauptschriftleiter Dr. Hermann Remppis wurde. Als Grund wird die kriegsbedingte Notwendigkeit genannt, die eine Zusammenfassung der Kräfte notwendig mache. Durch den Zusammenschluss sollten »Menschen und Material für andere kriegswichtige Zwecke« frei gemacht werden. In der letzten Ausgabe vom 30. September wurde unter dem Titel »96 Jahre Marbacher Zeitung« ein Rückblick auf die Geschichte des Blattes gegeben. In dieser Ausgabe befanden sich nur noch zwei Werbeanzeigen, nämlich für Opekta Tortenguss und Hipp Kindernahrung. Die Buchdruckerei Adolf Remppis bestand übrigens noch eine Zeit lang weiter, wurde dann aber zum 31. März 1943 ebenfalls geschlossen. Um weiteren Repressalien zu entgehen, meldete sich Remppis im September 1943 freiwillig an die Front.

lauteten »Brot- und Fettpreise unverändert« und »Sozialversicherung und Steuer-senkung gefordert«. Die Zeitung erschien ab 1. Oktober 1949 zunächst montags, dienstags, donnerstags und samstags und erst ab 1. Dezember wieder täglich.

In der Probenummer wurden auch die kommunalen Leistungen in Marbach seit der Währungsreform gewürdigt, wobei man nicht nur den Straßenbau, die Kanalisation, die Wasserversorgung und die Fremdenverkehrswerbung rühmte, sondern die Stadtverwaltung auch für die Entlassung von sechs Angestellten lobte und eine Fortsetzung des Personalabbaus ankündigte. Zugleich enthielt sie eine Menge Anzeigen, in denen natürlich vor allem Marbacher Geschäfte und Vereine für sich warben. Die Kammerlichtspiele Marbach im Saal des Hotels Krone kündigten den englischen Großfilm »Ausgestoßen« an. Auch gab es eine Seite mit dem Titel »Zum Sonntag« und darin ein großer Artikel für die Frau mit dem Untertitel »Und hier ein Eckchen für die Frauen zum Lächeln lernen und Erbauen«.

1959 wurde Schillers 200. Geburtstag in der ganzen Welt und natürlich besonders in Marbach gefeiert. Aus diesem Anlass gab die Marbacher Zeitung am 7. November 1959 eigens eine Festnummer heraus. Bei der Feier in Ostberlin wurden die westdeutschen Schillerfeiern als Liebesdienst für die derzeitigen Regenten von Bonn bezeichnet, die in ihrem »kalten Krieg auch an einer antihumanistischen und antiwissenschaftlichen Verfälschung des Erbes Schillers interessiert« seien. Der Kranz der SED, der in Weimar niedergelegt wurde, trug die Aufschrift: »Denn er war unser«.



Über ein herausragendes Ereignis, den Besuch der englischen Königin Elizabeth II. in Marbach am 24. Mai 1965, berichtete die Marbacher Zeitung ausführlich über mehrere Tage. Hier die Ausgabe vom 25. Mai 1965.



Im Oktober 1970 erschien eine große Sonderausgabe zum 125-jährigen Bestehen der Zeitung. Darin waren auch Dr. Hermann Remppis (rechts) und sein Vater Adolf Remppis abgebildet.

1960 trat Helmut Keller in den Betrieb ein. Gemeinsam mit Hermann Remppis' Tochter Brigitte modernisierte er die Tageszeitung und schaffte neue Rotationspressen an. 1964 erhielt Dr. Hermann Remppis das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Ein Jahr später durfte er in seiner Zeitung über einen der Höhepunkte in der Nachkriegsgeschichte der Stadt Marbach berichten: Dies war der Besuch der englischen Königin Elizabeth II. im Mai 1965. 1967 wurde die Firma Remppis in eine OHG umgewandelt, deren Geschäftsführer Hermann Remppis und sein Schwiegersohn Helmut Keller wurden. 1970 erschien zum 125-jährigen Bestehen der Zeitung eine große Sonderausgabe und 1972 zum 1000. Jahrestag der Erstnennung Marbachs eine große Beilage, ebenso 1976 eine größere Sonderbeilage zur 1200-Jahr-Feier von Rielingshausen.

Im September 1973 erfuhr die Marbacher Zeitung eine wichtige Veränderung, indem sie nunmehr mit den Stuttgarter Nachrichten kooperierte. Zugleich wurde das Format vom sogenannten Berliner Format auf Großformat umgestellt. 1979 starb der Seniorchef der Marbacher Zeitung, Dr. Hermann Remppis, während eines Urlaubsaufenthalts in Oberammergau. Unter den zahlreichen Kondolierenden befand sich auch der damalige Ministerpräsident Lothar Späth.

Am 21. Oktober 1995 wurde mit einem großen Festakt in der Marbacher Stadthalle sowie einer großen Jubiläumsausgabe das 150-jährige Bestehen der Zeitung gefeiert. Am 13. Juni 1999 wurde das neu erbaute Gebäude am König-Wilhelm-Platz 2 eingeweiht. Im September 2000 kam ein entscheidender Einschnitt: Die Druckerei Adolf Remppis GmbH & Co. stellte den Betrieb ein. Das Verlagsgeschäft wurde jedoch

weiter betrieben. Satzherstellung und Verlag der Marbacher Zeitung verblieben in Marbach, während der Druck bereits seit den 1980er Jahren im Druckhaus Waiblingen besorgt wurde.

Mit dem wirtschaftlichen Anschluss an die Stuttgarter Nachrichten im April 2003 übernahm Kai Keller, der Urenkel des Firmengründers, die Geschäftsführung. Sein Bruder Uwe Keller ist für die technische Leitung verantwortlich. Seit Januar 2004 wird die Marbacher Zeitung in der Druckerei der Pressehaus Stuttgart Druck GmbH gedruckt. Eine neue Ära begann schließlich am 5. September 2005. Die »Marbacher Zeitung/Bottwartal Bote« wurde eine Lokalausgabe der Stuttgarter Nachrichten; der Lokalteil »Marbach & Bottwartal« erscheint auch in der Lokalausgabe der Stuttgarter Zeitung. Zugleich startete der Internetauftritt. Derzeit ist die Marbacher Zeitung die meistgelesene Zeitung in der Umgebung von Marbach und dem Bottwartal – kurz: im alten Oberamt Marbach.

Gedruckte Quellen und Literatur

- Der Postillon, 1845–1924.
Förstner, Karl: Heimatbuch des Oberamtsbezirks Marbach, Marbach am Neckar 1923.
Gühning, Albrecht: Johann Friedrich Richter (1794–1853). Ein Marbacher Lateinschullehrer in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Marbach am Neckar 1994.
Jubiläums-Ausgabe zum 75-jährigen Bestehen des Postillon, Weinachten 1920.
Jubiläumsausgabe Marbacher Zeitung vom 10. Oktober 1970.
Jubiläumsausgabe Marbacher Zeitung vom 21. Oktober 1995.
Marbacher Zeitung, 1925–2005.
Munz, Eugen: Dem Dichter ein Denkmal. Schillerverehrung in Marbach 1812–1876, Marbach am Neckar 1976.
Munz, Eugen und Kleinknecht, Otto: Geschichte der Stadt Marbach am Neckar, Stuttgart 1972.
Schick, Hermann: Geschichte der Stadt Marbach am Neckar Bd. 2 (1871–1959), Marbach am Neckar 1992.
Schick, Hermann: Marbach auf dem Weg zur Schillerstadt, in: Geschichte der Stadt Marbach am Neckar Bd. 1 (bis 1871), Marbach am Neckar 2002.

Ungedruckte Quellen

- Stadtarchiv Marbach am Neckar
A 661 Gewerbeschutz 1898–1925
A 682 Gewerbliche Unfälle 1927–1940
B 84–93 Gemeinderatsprotokolle 1838–1905
B 97 ff. Gemeinderatsprotokolle 1919–1947
B 752 Verzeichnis der Gewerbeberechtigten 1838 ff.
B 753 f. Gewerbeanzeigen 1867–1919
B 422 Gebäudekataster 1824–1861
B 426 Gebäudeverzeichnis 1907
B 433 Gewerbesteuerrolle 1859–1870
B 461 Brandversicherungskataster 1844
B 465 Gebäudeversicherungsbuch Teil II 1877 ff.
B 529 Kaufbuch 1844–1849
B 531 Kaufbuch 1888–1893
B 535 Kaufbuch 1857–1869
Standesamt Marbach am Neckar
Familienregister Band 1 f.
Beilagen zum Sterbebuch
Kirchenregisteramt Marbach am Neckar
Familienregister Band 1 f.
Hauptstaatsarchiv Stuttgart
E 146 (Ministerium des Innern) Bü 5089

